

X a
4368



S

S

S

in s

S

S

S



Der beständige Unbestand
aller Menschlichen Dinge/

Welchen/

Als der Beyland

Durchlauchtigste Fürst und Herr/

Sr. Johann Adolph/

Herzog zu Sachsen/ Süllich/ Cleve und

Berg/ auch Engern und Westphalen/ Land Graff

in Thüringen/ Marg. Graff zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-

Lausitz/ Gefürsteter Graff zu Henneberg/ Graff zu der Marck/

Ravensberg und Barbh/ Herr zum Ravensstein/

ic. ic. ic.

Sein (ach leider! gewesener) gnädigster Fürst und Herr/

den 24. Maji/ Anno 1697.

mit höchsten Leidwesen

so wohl

des gesämnten Hur- und Fürstlichen Hauses/

als aller getreuen Unterthanen

in der Neuen Augustus-Burg

sanfft und seelig verschieden/

und darauf den 26. Julii

in das

Hoch-Fürstliche Erb-Begräbnis

mit gewöhnlichen Ceremonien

beygesetzt wurde/

in Demuth und Behmuth

betrachtete

Hogislaus Heinrich von Craeviken.

Weißenfels/ gedruckt mit Brühlischen Schriften.





S Kittere / Weiffenfels / bebt ihr Augustens
Mauren/
Und du / getreue Saal / halt deine Ströhme
ein! (ren?)
Wer ist der sattfam kan den herben Fall betrau-
Wer hier nicht weinen wolt / müßt mehr als
Unmensch sehn.

Des Landes Atlas sinckt / die Sonn' ist untergangen:
O höchst-betrübte Post! Johann Adolph ist todt;
Mit welchem Sachsen kont als weisen Fürsten prangen/
Der Salomoni selbst fast einen Kampff anboth.
Die Crone unsers Hauptis ist leider! hingefallen/
Es geht in tieffen Leid und Hoff / und Stadt / und Land.
Ach! wie besteht doch nichts auf diesem Erden-Ballen
Als einzig und allein der schnöde Unbestand!
Was einverleibet scheint dem Mittel-Punct der Erden
Fällt eh man sichs versieht: das Erg verzehrt die Zeit.
Cron / Schwerdt und Scepter muß hier selbst den dienstbar wer-
den/

Es faßt das ganze Kund ein Wort: Vergänglichkeit.
Wo ist der Alten Macht? wo ihre Monarchien?
Ist auch von Ephesò, von Babel was zu sehn?
Wo iezo Königreich' und große Städte blühen
Wer weiß / wie bald allda verachte Dornen stehn?
Was selbst die Ewigkeit zu truzen sonst gedachte
Ist grösten theils verscharrt; die Zeit reißt alles ein.
Carthago, so zuvor die Welt verwundernd machte/
Will ein Exempel uns und klares Zeugnis sehn.
Wo ist / O Rom / dein Ruhm? Corinth, wo ist dein Prangen?
Des Griechen-Landes Aug / der Weißheit schönster Sitz/
Athen, O Traurenswerth / ist mit der Zeit vergangen.
Hier hilfft kein Reichthum nicht / kein Stolz / kein kluger
Witz.

Wir wollen weiter nicht nach viel Exempeln gehen/
Da die Erfahrung uns ja dieses täglich weist:
Wir dürffen nur auf uns und unsre Wercke sehn/
Indem Vergänglichkeit diß alles zu sich reißt.

Ob unsre Hände gleich viel hohe Seulen bauen/
 Ob große Schlösser man mit saurer Müh anlegt:
 So wird die Nach-Welt sie dennoch zerfallen schauen;
 Weil alles eitel ist/ was dieser Welt-Kreis hegt.
 Was sonst wir Sterblichen die höchste Freude heißen;
 Was unsern Augen mehr als Tausendschön gefällt:
 Ist dennoch Eitelkeit und übertünchtes Gleiszen;
 Was ist/ O Wunder/ wohl beständig in der Welt?
 Man sieht/ wie alles sich zum Untergange schicke;
 Was Mensch/ was irdisch heißt/ kan nicht unsterblich seyn:
 Auch unser Glücke selbst vergeht im Augenblicke/
 Wenn man von solchen meint/ es sey im höchsten Schein.
 Es soll der Polypus sich vielmal ändern können:
 So ist das Glück der Welt/ das niemals nicht besteht.
 Wer sich im Mittag kan wie Gyges glücklich nennen/
 Der ist oft unbeglückt/ wann Phœbus untergeht.
 Es will uns Sachsen hier mit Thränen Beyfall geben/
 So vormals höchst beglückt vor andern Landen schien:
 Das lange Zeit gemeint vom Creuze frey zu leben
 Und dessen Rauten-Stock durch GDTZ war immer grün.
 Allein ein starcker Riß/ so nicht satt zu beweinen/
 Wirfft diese Hoffnung ihm numehr fast gänzlich ein:
 Es will im Mittag nicht die Sonne weiter scheinen/
 Der Hoy und Finsterniß will seine Decke seyn.
 Die Pfingsten werden ihm in lauter Ach! verkehr et;
 Anstatt der Mähen muß man Traur-Cypressen sehn:
 Vor süßen Freuden-Thon wird diese Klag gehört:
 Ach unser Fürsterblast/ es ist um uns geschehn.
 Es fällt Johann Adolph/ [hier will die Feder fehlen]
 Der Sachsen dritter Ott' ein Cronen werther Held/
 Von Dessen Tugend wird die Aßter-Welt erzehlen/
 Ihn kennt der Ocean; Ihn preiset auch der Belth.
 Wenn hier zugegen wär der Kern gelehrter Leuthe;
 So dieses Circul-Rund nur niemals hat geheegt/
 So zweiffle ich ob man genung Sein Lob ausbreite/
 Weil es die Mißgunst selbst in klaren Marmel prägt.
 Wenn sonst der Phœnix soll aus seiner Aschen leben/
 So weiß die Tugend ja nichts von der Sterblichkeit.
 Man wird im Grabe Ihm noch diesen Nachruff geben:
 Daß Er im Sterben sey vom Sterben doch befrent.
 Wie? kan der Himmel denn so grausam sich erzeigen?
 Schont sein gestrenger Grimm auch solches Fürsten nicht?
 Wie?

FK Na 4368

Wie? muß der Purpur sich auch vor dem Tode neigen?
Das ist was starckes so uns Herz und Sinnen bricht.
Der Schmerzensvolle Fall fränckt die Durchlauchten Seelen/
So dieser Seelen-Riß in höchste Traur gesetzt:
Es heißt Sie Ihr Geschick betrübt Stunden zehlen/
Weil/ wenn die Ceder fällt / die Zweige seyn verlegt.
Man höret aller Mund die Jammer-Worte führen:
Mein Fürst/ mein Eh-Gemahl/ mein Vater ist dahin.
Ja/ das getreue Land kan den Verlust auch spühren;
Es spricht: O wehe/ daß ich ohne Sirten bin.
Getrost! des Höchsten Weg ist ungleich unsern Wegen/
Wir müssen seinen Schluß in stiller Demuth ehrn.
Wer kan dem Himmel sich halsstarrig wiederlegen?
Dieweil wir unser Leid durch dieses Thun vermehrn.
Der Landes-Vater steht bereits vor Gottes Throne
Wo Seinen Geist was mehr als Nectar ist / ergetzt/
Die Tugend lebet noch in Seinem Fürsten Sohne/
Auf den das Land vorlängst sein ganzes Wohlseyn setzt.
Hier ist der Welt ihr Thun ein rechtes Spiegelsechten;
Ein falsches Wesen/ so nicht Stich und Farbe hält:
Es gleicht der Phantasie/ so in den dunkeln Nächten
Doch ohne Wahrheits Grund/ uns diß und das vorstellt.
Und diß/ Höchstseeligster/ war Dir auch nicht verborgen/
Der Du den Himmel stets hieltst vor Dein Eigenthum;
Du lieffest andere vor dieses Eitle sorgen;
Der Höchste war allein Dein Heil und höchster Ruhm.
Wer wolte demnach nicht der theuren Seele gönnen/
Daß sie der wahren Freud dort recht genießen kan?
Doch sollen ewig hier der Tugend Ampeln brennen/
Die tilget keine Zeit auch keines Reides Zahn.
Ruh wohl/ Durchlachtigster! so ruffen wir mit Zähren;
Wir salben Deinen Leib mit heißen Thränen ein:
Ein Mausoleum will die Schwachheit uns verwehren/
Doch soll Dein theurer Nahm in unsern Herzen seyn.



ML

6/17



Pou Xa 4368, FK

ULB Halle 3
003 352 005





